

Handelsblatt

G O 2531
NR. 151 / PREIS 2,30 €

DEUTSCHLANDS WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

MONTAG
08. AUGUST 2011

Dax 6236.16 -2.70%	Euro Stoxx 50 2375.15 -1.54%	Dow Jones 11444.61 +0.54%	S&P 500 1119.38 +0.06%	Euro/Dollar 1.4282\$ +1.35%	Euro/Pfund 0.8712€ +0.47%	Euro/Yen 111.97¥ +0.73%	Brentöl 109.76\$ +2.24%	Gold 1663.80\$ +10.5%	Bund 10J. 2.346% +0.046PP	US Staat 10J. 2.559% +0.156PP
--------------------------	------------------------------------	---------------------------------	------------------------------	-----------------------------------	---------------------------------	-------------------------------	-------------------------------	-----------------------------	---------------------------------	-------------------------------------

Die Angstbörse

Die Aktienmärkte verloren innerhalb einer Woche 2,5 Billionen Dollar an Wert - und viele Investoren und Politiker offenbar den Verstand. *Ein Plädoyer für Zuversicht von Gabor Steingart*

In der Idiotie des modernen Börsenkapitalismus verdichten sich Flüchtigkeiten und Befürchtungen aller Art zu einer Wirklichkeit neuen Typs. Doch das rote Flackerlicht, das von den Handelsplätzen in New York, London und Frankfurt zu uns herüberleuchtet, ist ein Irrlicht. Die Weltwirtschaft steht nicht am Abgrund, sondern hat - trotz aller Probleme in Amerika und bei uns - die beste Zeit erst noch vor sich. Sechs gute Gründe zur Zuversicht.

1. Die Weltwirtschaft wächst

Mit der Globalisierung ist die Welt in ein Zeitalter großer Wachstumsschübe eingetreten. In absoluten Zahlen ist der weltweite Ausstoß an Gütern und Dienstleistungen in den zehn Jahren seit 2000 doppelt so stark gewachsen wie in der Dekade zuvor. Die Direktinvestitionen in neue Fabriken erreichten 2010 fast das Vor-Lehman-Niveau. Trotz schwächelnder Konjunktur rechnet der Internationale Währungsfonds mit einem globalen Wachstum von 4,4 Prozent für 2011. Hauptprofiteur

werden die Aktiengesellschaften sein, die von der Angstbörse dieser Tage nach unten geprügel wurden.

2. Die Ungleichgewichte schwinden

Der relative Abstieg der USA wird begleitet vom märchenhaften Aufstieg der Länder, die wir früher die Dritte Welt nannten. Unter den zwölf größten Wirtschaftsmächten befinden sich mit China, Indien und Russland drei, die im 20. Jahrhundert noch mit Hungersnöten und Massenarmut kämpften. Der Aufstieg immer neuer Nationen treibt das Wachstum aller Nationen - insbesondere jener Firmen, die sich auf das Geschäft mit Export und Import verstehen.

3. Corporate America ist stark

Nach Jahrzehnten der Niedrigsteuerepolitik und der extensiven Kriegsführung im Irak, in Afghanistan und Pakistan steht der US-Staat schwächlich da. Corporate America aber, der Unternehmenssektor, zeigt sich stabil. Die Gewinne übertreffen - trotz Staatsschuldenkrise - einmal mehr die der Euro-Zone. Ausländische Investoren pumpen im Jahr 2010 rund 228 Milliarden Dollar in die USA - mehr als doppelt so viel wie nach China. Auch die Innovationskraft Amerikas ist ungebrochen. US-Technologieriesen wie Google, Mi-

crosoft, Apple und Facebook definieren die Standards der Internetgesellschaft.

4. Die US-Gesellschaft ist reich

Der Staat ist arm, aber die Amerikaner sind reich. Das Durchschnittseinkommen in den USA ist höher als in nahezu allen anderen Staaten. Es liegt mit 47 284 Dollar über dem der Franzosen (41 019 Dollar), Engländer (36 120 Dollar) und Deutschen (40 631 Dollar). Gelänge es der Politik, diese Ressourcen über eine stärkere Besteuerung zu aktivieren, wären Amerikas Budgetprobleme innerhalb eines überschaubaren Zeitraums überwunden.

5. Die Vereinigten Staaten von Europa entstehen

Was Europa als Krise erlebt, ist nichts Geringeres als die Geburt der Vereinigten Staaten von Europa, die uns enorme Wohlstandsgewinne bringen werden. Die europäische Idee, von der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl über den Binnenmarkt bis zur Währungsunion, wurde schon bisher vorangetrieben durch Krisen. Der weitere Aufbau eines einheitlichen Wirtschafts- und Währungsraums muss durch eine verstärkte politische Integration begleitet werden, damit die Geburtswunden nicht mit einer Missgeburt enden. Auch eine Transferunion, wenn sie sich in ökonomisch vertretbaren Grenzen hält und dem Aufbau zusätzlicher Wirtschafts- und Kaufkraft dient, wird Europa

stärken, nicht schwächen. Alle Aktiengesellschaften Europas stehen heute besser da als vor Beginn der Integrationspolitik. Selbst der viel gescholtene deutsche Föderal- und Transferstaat darf als Musterbeispiel für ein gelungenes „nation building“ dienen.

6. Die permanente industrielle Revolution

Mittlerweile durchlebt die Weltwirtschaft eine neue, permanente industrielle Revolution. Das Internet, die großen Logistikkonzerne und das Investment-Banking haben alle Erdteile an die globale Wertschöpfungskette angeschlossen. Das weltweite Budget für Forschung und Entwicklung beträgt rund 1,2 Billionen Dollar und erzeugt ständig neue Durchbrüche, insbesondere in den Kommunikationstechnologien, den Biowissenschaften und bei der Energieversorgung aus natürlichen Rohstoffquellen. Wurden im Jahr 1978 erst 636 internationale Patente angemeldet, waren es im Jahr 2010 schon 163 938. Nie war das Potenzial Hochqualifizierter - und täglich treten in Asien Heerscharen neuer Akademiker auf den Arbeitsmarkt - so groß wie heute. Deren Wissen wird die Aktienmärkte befeuern.

Sind diese sechs Gründe ein Garant dafür, dass der Börsenuntergang in dieser Woche ausbleibt? Keineswegs. 50 Prozent der Wirtschaft sind Psychologie. Immerhin. Wer weiß schon, wohin die Angst die Angstbörsen noch treibt? Zuversicht ist in diesen Zeiten die wohl knappste Ressource. Doch es lohnt, sie gegen den Pessimismus zu verteidigen, wie schon der Philosoph und Aufklärer Ludwig Feuerbach uns lehrte: „Nur für die Erbärmlichen ist die Welt erbärmlich, nur für die Leeren leer.“

Der Kampf der Politiker gegen die Märkte Seite 6
Auf welche Aktien Anleger bauen können Seite 8

TOP-NEWS DES TAGES

Zitterpartie beim Energiekonzern RWE



Das Rennen um die Nachfolge von RWE-Chef Jürgen Großmann ist wieder völlig offen. Aufsichtsratschef Manfred Schneider hat keine Mehrheit für seinen Kandidaten Peter Terium. **SEITE 4**

Weiche Landung der Konjunktur in Sicht

EXKLUSIV Der Handelsblatt-Barclays-Indikator signalisiert für die deutsche Wirtschaft weiteres Wachstum auf ermäßigtem Niveau. International trübt sich das Konjunkturklima ein. **SEITE 14**

„Zypern steht am Rande des Bankrotts“

Ein neuer Finanzminister soll die Krise der Inselrepublik in den Griff bekommen. Die EU mahnt einen strikten Sparkurs an. Doch Analysten warnen vor der Pleite. **SEITE 15**

Firmen wappnen sich gegen Hackerangriffe

Nach einer Umfrage des US-Marktforschers IDC planen drei von vier deutschen Firmen, die Ausgaben in die IT-Sicherheit zu erhöhen. **SEITE 24**

Finanzinvestor setzt auf die Energiewende



Blackstone sieht den deutschen Energiemarkt als Chance und will in Windparks investieren. Ein Interview mit Manager Sean Klimczak. **SEITE 26**

Chipkonzern Infineon expandiert

EXKLUSIV Das Geschäft mit Chipkarten soll neue Märkte erobern. Ein Gespräch mit Spartenchef Helmut Gassel. **SEITE 28**

Soffin-Chef: Zur Bankenrettung bereit

EXKLUSIV Die Krise gefährdet deutsche Banken noch nicht, sagt Christopher Pleister, Chef des Rettungsfonds Soffin. Falls die Situation an den Märkten eskaliere, sei der Soffin bereit, Banken zu retten. **SEITE 34**

Amerikas Leistung anerkennen

Nach Ansicht des früheren IWF-Chefvolkswirts Raghuram Rajan hat die US-Politik das Nötige getan, um die Schuldenkrise vorerst zu meistern. **SEITE 56**



Belgien 2,90 € Frankreich 3,40 € Großbritannien 3,00 GBP
Luxemburg 2,90 € Niederlande 2,90 € Österreich 2,90 €
Polen 18,40 PLN Schweiz 5,00 CHF Tschechien 115,00 CSK
Ungarn 950,00 FT Slowakei 2,90 €

Handelsblatt GmbH Abbonementenservice
Tel. 0180 599 0010 (0,14 €/Min. a. d. dt. Festnetz,
Mobilfunktarif 0,42 €/Min.), Fax 0211 887 3605,
hb.aboservice@vhb.de

4 190253 102502 1 0 0 3 2

Handelsblatt